

Die Traumfabrik

Von Roland Exner

Professor Heribert Quirill war etwas nervös. Er war schon 63. Konnte er sich noch einmal aufraffen? 28 Teilnehmer hatten sich für sein Seminar angemeldet. Ah, schon vor dem Raum standen einige Studenten. Er ging mit festen Schritten aufs Podium und ließ den Blick schweifen. Es waren mehr, als er gehofft hatte. Alle 40 Plätze im Raum waren belegt, zehn oder 12 hatten keinen Platz bekommen. Man holte Stühle, rückte zusammen. Er stand hinter dem Pult und wartete. Er atmete ein paarmal tief durch... Nein, keine Begrüßung. Er sagte nur, mit ruhiger und kräftiger Stimme: »Gesellschaftssysteme im Vergleich: Theoretischer Entwurf, Entwicklung und Wandlung – Brauchen wir einen neuen Entwurf?«

Im Saal raschelte und flüsterte es noch etwas, dann breitete sich ein erwartungsvolles Schweigen aus. »Ich möchte mit Ihnen Gesellschaftssysteme analysieren, von den alten Griechen bis heute – vor allem aber auch über unser System nachdenken. Ich wünsche mir dieses Seminar als – Denkfabrik!« Das war ziemlich hoch gepokert. Er sah drei bunte Typen vom Asta, Hip-Hopper, die würden bestimmt mitspielen. Einer sah aus, als hätte er dunkle Hautfarbe, aber das war Schminke. Etwas irre, aber Quirill gefiel das. Er ließ seinen Blick wieder schweifen, dann fixierte er einen in der dritten Reihe: schwächling, blass, dunkle Haarsträhnen, die bis über seine dicken Brillengläser fielen. Das ideale Opfer. Und Quirill kannte zufällig seinen Namen aus einem früheren Seminar. Er lächelte freundlich, dann winkte er sanft. »Sie... Herr Hölty, was meinen Sie? Was gefällt Ihnen nicht an unserem Gesellschaftssystem?«

Der junge Mann war etwas zusammengesackt, dann stand er gequält langsam auf, tippte mit dem Zeigefinger auf seine Brust und sagte: »M...mm... meinen Sie mich?« Einige im Saal kicherten. Der Professor breitete seine Arme aus wie ein Dirigent, der Schwung in sein Orchester bringen will. »Ja...entschuldigen Sie, ich meinte Sie!« Jetzt klatschten einige, einer schickte einen schrillen Pfiff durch den Raum. Hölty stand wie erstarrt... Diese langen glatten, dunklen Haarsträhnen. Er sah aus, als hätte ihn eine Sprinkleranlage erwischt. »Herr Hölty, gibt es etwas in unserem System, das Sie unbedingt ändern wollen?« Hölty regte sich immer noch nicht, aber die Studentin neben ihm schnellte ruckartig hoch, ihr heller Pferdeschwanz wippte heftig. »Muss uns denn etwas nicht gefallen?«, fragte sie, halb trotzend, halb spöttelnd. »Meine Eltern sind in der DDR aufgewachsen, es war zwar nicht ganz einfach nach der Wende, aber wir sind sehr froh, dass wir hier in diesem Land leben!«

»Da stimme ich Ihnen zu«, sagte Quirill. »Ich bin auch froh, hier zu leben... und trotzdem manches in Frage stellen zu können...« Die Studentin blieb noch einen Moment neben Hölty stehen, zeigte eine gereizte Miene in die Runde und setzte sich wieder. Hölty aber stand noch immer, schien sich auch setzen zu wollen, doch dann sagte er plötzlich: »Überall liegt so viel Müll herum... Das finde ich unerträglich. Gelbe Tonne und

10-Cent-Tüten reichen offenbar nicht...«
»Gehen wir doch alle Müll aufsammeln!«, rief einer von hinten. Alle lachten. Quirill fühlte, er sollte diesen Faden aufnehmen. »Gute Idee, das behalten wir mal im Auge«, sagte er. »Sie...« – er zeigte nach hinten, »...und Sie, Herr Hölty...«; er stockte, weil der sich gerade hingekippt hatte. »Ich schlage vor, Sie beschäftigen sich mit der Frage, was der ganze Müll aussagen könnte in dem besten politischen System aller Zeiten...« Er blätterte in seinen Papieren. »Wir sammeln jetzt einfach mal, äh... nicht Müll... Ideen.« Es wurde etwas laut im Raum, verschiedene Themen schwirrten gleichzeitig umher. »Wohnen und Mietsteigerungen« schien einigen auf den Nägeln zu brennen



und einer sagte: »11 Prozent der Modernisierungskosten dürfen die Vermieter draufschlagen. Auf ewig! Das ist wie ne ewig laufende Zwangsanleihe, die die Mieter zeichnen müssen!«

»Das scheint tatsächlich auch eine Systemfrage zu sein«, warf ein anderer ein. »Denn wieso wird erst einmal so ein sinniges Gesetz beschlossen... Eine sehr hohe garantierte Verzinsung für Sanierungskosten, da bringt auch jede sinnlose Sanierung viel Geld, ist doch klar, dass Sanierungen und Mietsteigerungen in eine endlose Spirale nach oben geraten. Und wenn der Karren dann gegen die Wand zu fahren droht, versucht man es schnell mit einer kleinen Mietpreisbremse! Augenwischerei!«

Quirill forderte die beiden auf, sich damit auseinanderzusetzen. Dann flog schon das nächste Thema durch den Raum. »Betrugssoftware für Dieselmotoren« – warum denn diese Betrüger nicht als Kriminelle angeklagt und verurteilt werden? – fragte einer, dem durchaus bekannt war, dass ein paar Strafverfahren liefen, aber wohl nur, um mit Bauernopfern die Öffentlichkeit abzuspüren.

»Ja, warum nicht?« griff Quirill die Frage auf. Als sich niemand meldete, forderte er: »Die Damen und Herren, die im Hauptfach Jura studieren, melden Sie sich doch bitte mal«. Er schwitzte etwas, aber Gott sei Dank kamen langsam einige Arme hoch. Der farbige, angemalte Hip-Hopper war auch dabei. Der ein angehender Jurist – ein Appetithappen für Quirill. Er

wandte sich direkt an ihn. »Was meinen Sie. Warum werden die nicht wirklich gepackt? Wird da nicht sogar Körperverletzung, unter Umständen mit Todesfolge, billigend in Kauf genommen...?«

Der junge Mann stand auf und betrachtete seinen lila lackierten Daumnagel. »Das hängt wohl damit zusammen, dass die Staatsanwaltschaft weisungsgebunden ist«, sagte er lässig, »...die muss auf den Justizminister hören... Nur die Richter sind unabhängig«.

Jetzt war Quirill in seinem Element. »Das ist Ihr Thema, Ihr Juristen!«, rief er euphorisch. »Die angeblich unabhängige Justiz ist womöglich gar nicht so unabhängig? Verhindern Politiker tatsächlich den Vollzug des Rechts? Wieso flog die Sache erst in Amerika auf, nicht bei uns? Baggern Sie das auf. Wir wollen wissen, wie das System wirklich funktioniert!«

Quirill hatte noch sechs oder sieben Minuten. »Ein wichtiger Punkt noch...«, dröhnte er in den Lautsprecher. »Wie ist das denn mit dem System als solchem, der sozialen Marktwirtschaft?«

»Ganz einfach«, meinte eine Studentin. »Immer weniger Menschen können von ihrer Arbeit leben, und sie überleben nur mit der Stütze vom Jobcenter. Das ist die soziale Marktwirtschaft!«

»Kurze, knackige Aussage!«, lobte Quirill. »Die sogenannte Zeitarbeit zum Beispiel wäre eigentlich eine gute Sache«, fuhr die Studentin fort. »Hab' ich selber ausprobiert. Aber die Zeitarbeitsfirmen dürften eigentlich nur an der Vermittlung der Arbeit verdienen, zehn Prozent vom Lohn wäre wohl in Ordnung. Aber ich glaube... ich habe mitbekommen, die quetschen von jeder Stunde geleisteter Arbeit mehr als 50 Prozent vom Lohn ab...«

Quirill schien zu erschrecken. »Ist das tatsächlich so? Belegen Sie uns das. Wenn das stimmt, dann hätten wir eine wichtige – sicher nicht die einzige – Erklärung dafür, warum immer weniger Menschen von ihrer Arbeit leben können und ein kleiner Teil der Bevölkerung immer reicher wird. Wer macht solche Regeln? Oder wer beseitigt notwendige Regelungen?«

Eine andere Studentin verkündete: »Das läuft in den Lobbies, in den Hinterzimmern des Parlaments...« Quirill hob beide Arme hoch, als wolle er den Himmel anrufen. »Vielleicht bringen wir da Licht ins Dunkel... Wir werden die Antworten finden!«

»Marktwirtschaft« blieb auch das Thema der letzten drei Minuten. Die Privatisierungen von kommunalen Einrichtungen, sogar von Teilen der Autobahn... Einige meinten, das sei doch eine gute Entwicklung zu mehr Freiheit und Marktwirtschaft, andere aber, darin spiegele sich eine zunehmende korrupte Vernetzung von »Staat« und »Wirtschaft«.

Am Ende klopfen die Studenten Beifall. Einer aus der Menge rief aber: »Das hier wird eher ne Traumfabrik!« Quirill neigte sich nach vorn, direkt ans Mikrofon. »Guter Einwurf«, sagte er, »...denn ohne Träume..., was wäre das Denken ohne Träume?«

DER NÄCHSTE »BUCHER BOTE«
erscheint am Donnerstag,
dem 26. Oktober 2017